



Prof. Pomer leitet Chorfestival

(UZ-Korr.) Als Guest aus der DDR leitet Prof. Dr. Max Pomer das gegenwärtig an der Rutgers' University of New Jersey stattfindende Chorfestival. Der Universitätsmusikdirektor aus Leipzig bringt mit Studentenchor und -orchester von New Jersey und New York die Bachkantate 84, das 5. Brandenburgische Konzert von Bach sowie die Cäcilienode von Händel zur Aufführung. Des Weiteren sind öffentliche Proben mit Seminars vorgesehen. In mehreren Vorträgen spricht der Dirigent über Möglichkeiten der Bachinterpretation und über zeitgenössische Musik in der DDR.

Der Universitätsmusikdirektor von New Jersey, Dr. John Eric Florence, der sich während seines Studienaufenthaltes in der DDR um Kontakte zu Prof. Max Pomer bemüht hatte, wird das diesjährige Weihnachtsoratorium mit dem Universitätschor Leipzig dirigieren.

Klaviere im Ausstellungszentrum

(UZ) Unter dem Titel „Leipziger Klavierbau seit 1800“ wird am Sonnabend, dem 15. März, um 18.30 Uhr im Ausstellungszentrum der Karl-Marx-Universität in der Goethestraße eine neue Ausstellung eröffnet. Sie dokumentiert das Entstehen einer kultur- und gleichzeitig wirtschaftspolitischen Tradition sowie deren Bewahrung in der heutigen Zeit. Zur Eröffnungsveranstaltung dieser vom Musikinstrumentenmuseum und der Kunstsammlung unserer Universität ausgerichteten Ausstellung wird Bachfördersträger Gerhard Erber auf Instrumenten der Exposition spielen, so auf einem Tafelklavier von „Friedrich Wieck“ (Leipzig um 1835), auf einem Flügel von Breitkopf & Härtel (Leipzig um 1840), aber auch auf einem neuen Flügel des „VEB Bläthner-Pianos“. Neben diesen Firmen sind unter anderem noch L. A. Bretschneider, „Julius Feurich“, Popper & Co., „Tröndlin“, „Hupfeld“, „Winkel & Templer“ und VEB Deutsche Piano-Union Leipzig vertreten.

Die Ausstellung, die als Beitrag zum Kulturprogramm der Leipziger Frühjahrsmesse gedacht ist, wird deshalb auch am Sonntag, dem 16. März, von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet sein. Eine erste Führung findet am 19. März statt.

Aus dem Programm der „Tage der Wissenschaft und Kultur“

30. März, 19.30 Uhr, HdW: Kolloquium aus Anlaß des 100. Geburtstages von Ernst Thälmann „Die Geschichte der Bezirksorganisation der KPD Westaustrals bis 1945“ mit den Autoren des in Kürze erscheinenden Buches „In der Revolution geboren, in den Klassenkämpfen bewährt“ Prof. Dr. Klaus Kinner, Prof. Dr. Werner Bramke, Prof. Dr. Gerhard Schwandt und Prof. Dr. Hans Jürgen Friederici.

27. März, 19.30 Uhr, Hochhaus I. Etage, Raum 5/6: Interessengemeinschaft Natur und Umwelt: „Architektur und Ökologie“, ein Gespräch mit Matthias Leistner (Bund der Architekten).

2. April, 19.30 Uhr, Carl-Ludwig-Institut, 1. Etage: Ausstellungsgespräch mit Volker Wenzel im neuen Dornitz der Galerie des Kulturbundes.

2. April, 19.30 Uhr, HdW: in der Reihe „Aus der Werkstatt unserer Komponisten und Interpretationen“ ist der junge Leipziger Komponist Bernd Franke zu Gast, Gesprächsleitung: Dr. Rainer Harberger.

3. April, 19.30 Uhr, HdW: aus Anlaß des 40. Jahrestages der demokratischen Neueröffnung der Leipziger Universität findet ein Podiumsgespräch statt mit Prof. Dr. Robert Schulze, Prof. Dr. Lothar Mosler, Prof. Dr. Renate Drucker, Prof. Dr. Arthur Lösche, Prof. Dr. Fritz Meißner, Prof. Dr. Hans-Jürgen Friederici und Prof. Dr. Walther Markov, Gesprächsleitung: Prof. Dr. Siegfried Hoyer.

Grafik für die Solidarität

Aus Anlaß der „Tage der Wissenschaft und Kultur“ wurde in einer gemeinsamen Solidaritätsaktion der Kreisorganisation des Kulturbundes und des Fachbereichs Kunsterziehung der Karl-Marx-Universität diese Grafik von Gabriele Meyer-Dennewitz vorbereitet. Sie ist zu einem Preis von 10,00 Mark erhältlich. Studenten brauchen nur 5,00 Mark zu bezahlen. Diese Grafik wird zu allen Veranstaltungen innerhalb der „Tage der Wissenschaft und Kultur“ zum Verkauf angeboten werden.



„Wir wollen in der ganzen Breite der Kultur wirken.“

Im Gespräch mit Prof. Dr. Klaus Kinner und Dr. Jörg Kärger, dem Vorsitzenden und dem stellvertretenden Vorsitzenden der Leitung der Kreisorganisation des Kulturbundes

Die „Tage der Wissenschaft und Kultur“ zählen im geistig-kulturellen Leben unserer Universität zu den Höhepunkten. In diesem Jahr werden sie vom 17. März bis zum 17. April stattfinden und mit einer Vielzahl von interessanten Veranstaltungen ein würdiger Beitrag der Kreisorganisation des Kulturbundes zum XI. Parteitag sein. Über ihre Vorbereitung und die weitere Arbeit des Kulturbundes unterhielt sich „UZ“ mit dem Vorsitzenden der Kreisleitung des Kulturbundes, Prof. Dr. sc. Klaus Kinner, sowie dem stellvertretenden Vorsitzenden und langjährigen Vorsitzenden der Leitung der Grundeinheit in der Sektion Physik, Dr. sc. Jörg Kärger.

UZ: Die „Tage der Wissenschaft und Kultur“ stehen vor der Tür, ein umfangreiches Programm ist angekündigt. Welche Absichten verfolgt die Kreisorganisation des Kulturbundes mit ihnen?

Prof. Kinner: Eigentlich kann man das schon ohne Probleme aus den Themen der einzelnen Veranstaltungen ableSEN. In diesem Jahr finden ja die „Tage der Wissenschaft und Kultur“ in Vorbereitung des XI. Parteitags statt. Deshalb steht für uns im Vordergrund, die enge Verbundenheit der Mitglieder des Kulturbundes mit der Politik der Partei der Arbeiterklasse zu demonstrieren, somit selbst aktiv Anteil zu nehmen an der Gestaltung der Bildungs- und Kulturpolitik.

Dabei haben wir solche inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt wie der weltweite Friedenskampf; die Bewahrung und Fortführung der revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung in unserem Lande; die Wahrung und Pflege des humanistischen und revolutionären Kunstschaffens; aber auch bedeutende künstlerische Leistungen in der DDR. Unsere Absichten sind also sehr vielfältig und entsprechend breitgefächert ist die Palette der Veranstaltungen.

Dr. Kärger: Unbedingt sollte man das Ernst-Thälmann-Kolloquium anführen, das am 26. März im Haus der Wissenschaften mit den Autoren des in Kürze erscheinenden Buches „In der Revolution geboren, in den Klassenkämpfen bewährt“ stattfinden wird. Oder die Gesprächsrunde mit Hochschullehrern zum 40. Jahrestag der demokratischen Neueröffnung der Leipziger Universität.

Das ist nur eine kleine Auswahl. Aber sie zeigt wohl schon, daß der Kulturbund an der Universität einen wichtigen und eigenständigen Beitrag zur Vorbereitung des Parteitags leistet.

Geistig-kulturelles Kraftzentrum

Prof. Kinner: Das ist überhaupt ein wesentlicher Aspekt der „Tage der Wissenschaft und Kultur“. Sie widerspiegeln in konzentrierter Weise das Profil und das Potential des Kulturbundes an der Universität. Sie beweisen überzeugend, daß er einen spezifischen Platz im geistig-kulturellen Leben unserer Alma Mater Lipsiensis einnimmt. Für uns steht nach wie vor der Anspruch des Kulturbundes, den Becher einmal mit der Formulierung eines „geistig-kulturellen Kraftzentrums“ geprägt hat.

Wir wollen in der ganzen Breite der Kultur wirken. Jegliche Vereinsgemeinde ist uns fremd – wir verstehen uns nicht als „Kulturverein“. Das machen, so glaube ich, die „Tage der Wissenschaft und Kultur“ für jedermann offensichtlich. Durch sie wollen wir den unverwechselbaren Charakter des Kulturbundes weiter ausprägen.

Dr. Kärger: Allein die Arbeit unserer Grundeinheit an der Sektion Physik zeigt dies recht deutlich. Denn, daß die Angehörigen unserer Sektion sich der Kultur so aufgeschlossen gegenüber verhalten – und zwar der Kultur in ihrer gan-

zen Breite –, daran ist der Kulturbund bestimmt nicht unschuldig. Sein kontinuierliches Wirken trug dazu bei, daß sich hier, ohne Übertreibung, inzwischen richtige Traditionen herausgebildet haben. Unsere Grundeinheit ist für die Sektion in der Tat so etwas wie ein „geistig-kulturelles Kraftzentrum“. Schon ein Blick in den Terminkalender der nächsten Zeit beweist das. Da ist die Lesung und Diskussion mit dem Schriftsteller Fritz Rudolf

weg, sondern mit Ihnen zu reden. Von beiden sind also fundierte Gesprächsrunden und Diskussionen zur politischen Ökonomie. In Zukunft werden wir hier zweifelsohne unsere Potenzen noch besser ausnutzen.

Kulturbund hat viele Partner

UZ: Für solche fundierten Diskussionsrunden bedarf es dann sicherlich auch der kompetenten Gesprächspartner!

Prof. Kinner: Aber da gibt es ja keinen Mangel. Die Universität ist unser natürliches Umfeld, in dem wir wirken, und es ist selbstverständlich, daß wir uns zuallererst auf die hier arbeitenden Wissenschaftler stützen.

Dr. Kärger: Was nicht heißen soll, daß wir keine Gäste von außerhalb einladen. Im Gegenteil!

UZ: Es wurde gesagt, die Universität sei das natürliche Umfeld – wie gestalten sich denn die Beziehungen zu den staatlichen Institutionen und zu den anderen Massenorganisationen?

Prof. Kinner: Diese Beziehungen sind sehr wichtig, wir schenken ihnen große Aufmerksamkeit, verbinden uns doch in vielem die gleichen Absichten. So haben wir im Dezember eine konkrete Vereinbarung mit dem Rektor abgeschlossen. Sie hat, soweit man das nach zwei Monaten sagen kann, zu einer Verbesserung unserer Zusammenarbeit geführt. Ähnliche Vereinbarungen gibt es mit der DFP, zu der wir sehr gute Arbeitskontakte haben, die schon gemeinsame Veranstaltungen ermöglichen, und mit der FDJ, die uns für verschiedene Veranstaltungen das FDJ-Jugend- und Studentenzentrum „Moritzbastei“ öffnet.

Dr. Kärger: Ahnlich gute Beziehungen existieren zur URANIA-Mitgliedergruppe. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir sie nicht mehr für ausbaufähig halten. Denn die Tatsache, daß die URANIA vor allem im Territorium wirkt und nicht so sehr an der Universität, schafft manchmal noch unübliche Schranken. Aber mit Gemeinschaftsveranstaltungen, wie mit der anstehenden zum 25. Jahrestag des ersten benannten Weltkrieges, sind wir, so glaube ich, auf dem richtigen Weg.

UZ: Eine Vielzahl interessanter Veranstaltungen wurden heute schon aufgezählt, noch mehr sind geplant. Sie würden wohl kaum möglich sein, wenn es nicht die vielen bewährten und engagierten Mitglieder der Kreisorganisation gäbe. Wie aber sieht es mit dem „Nachwuchs“ aus?

Prof. Kinner: Die Mitarbeit im Kulturbund steht jedem offen – von den Studenten bis zu den Emeriti, von den Angestellten bis hin zu Leuten aus dem Territorium. Dabei organisieren wir keine allgemeinen Werbekampagnen – das bringt nichts –, sondern sprechen jene Zielgruppen an, die uns besonders interessieren. Natürlich sind gute Veranstaltungen unsere beste Werbung; damit gewinnen wir interessierte Mitglieder, die es an Engagement nicht fehlen lassen werden. Ein Beispiel dafür dürfte auch sein, daß viele der profilierten Hochschullehrer unserer Universität bei uns mitarbeiten.

Gedankt wenden wir uns an die jungen Wissenschaftler, die jungen Assistenten, Forschungsstudenten. Das hat mehrere Gründe. Zum einen wissen wir, daß in den Zukunft der Wissenschaft liegt. Zum anderen denken wir, daß zu ihrer Profilierung der Kulturbund sein spezifisches geistig-kulturelles Potential einbringen sollte. Damit könnten wir auch verschiedenen von ihnen eine geistige Heimat geben, könnten sie mit den Traditionen der Universität und ihrem kulturellen Leben vertraut machen.

UZ: Wir danken uns für das Gespräch.

Erfolgreicher Auftritt bei DDR-Musiktagen in Berlin

Unichor führt Treibmanns Oratorium „Der Frieden“ auf

Bekanntlich finden in der Hauptstadt Berlin alle zwei Jahre die DDR-Musiktagen statt – Gelegenheit für Komponisten und Interpreten, sich der Öffentlichkeit im aktiven Kommunikationsprozeß zu zeigen, den künstlerischen Entwicklungsweg unserer Musik dokumentieren. Da geht es um direkte Stellungnahme zu den brennendsten Fragen unserer Zeit, um ein aktives Bekenntnis für den Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt. Die Möglichkeit der Beteiligung des Leipziger Universitätschores an diesem landesweiten Festival neuer Musik ist Ausdruck der Wertschätzung, die sich dieses Ensemble durch seine künstlerischen Leistungen erfreut.

So übernimmt man, fährt man nach Berlin, um bei den Musikfesttagen aufzutreten, gleichzeitig auch eine hohe Verantwortung. Sie resultiert einerseits aus der Tatsache, daß man die älteste Universität unseres Landes, die heutige Karl-Marx-Universität und damit ein wesentliches Stück Leipziger Musiktradition vertritt, andererseits ergibt sie sich aus dem Vergleich der verschiedenen Ensembles, die bei einem solchen Festival auftreten.

Im großen Konzertsaal des Schauspielhauses zu Berlin wurde diesmal eine Chorinfanie

R. V.

Mit Pantomime Begebenheiten aus unserem Alltag erzählt

Beifall für R. Herzog mit seinem Soloprogramm im Hörsaal 19

Als 1962 Marcel Marceau das erste Mal in der DDR weilt, da wurde ich geboren. Das soll nicht heißen, daß damit die Pantomime in der DDR begann.“ Mit diesen Worten begrüßte Ende Februar Ralf Herzog die Gäste der Anrechtsreihe „Dienstags in der 19“.

UZ: Es wurde gesagt, die Universität sei das natürliche Umfeld – wie gestalten sich denn die Beziehungen zu den staatlichen Institutionen und zu den anderen Massenorganisationen?

Prof. Kinner: Diese Beziehungen sind sehr wichtig, wir schenken ihnen große Aufmerksamkeit, verbinden uns doch in vielem die gleichen Absichten. So haben wir im Dezember eine konkrete Vereinbarung mit dem Rektor abgeschlossen. Sie hat, soweit man das nach zwei Monaten sagen kann, zu einer Verbesserung unserer Zusammenarbeit geführt. Ähnliche Vereinbarungen gibt es mit der DFP, zu der wir sehr gute Arbeitskontakte haben, die schon gemeinsame Veranstaltungen ermöglichen, und mit der FDJ, die uns für verschiedene Veranstaltungen das FDJ-Jugend- und Studentenzentrum „Moritzbastei“ öffnet.

Dr. Kärger: Ahnlich gute Beziehungen existieren zur URANIA-Mitgliedergruppe. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir sie nicht mehr für ausbaufähig halten. Denn die Tatsache, daß die URANIA vor allem im Territorium wirkt und nicht so sehr an der Universität, schafft manchmal noch unübliche Schranken. Aber mit Gemeinschaftsveranstaltungen, wie mit der anstehenden zum 25. Jahrestag des ersten benannten Weltkrieges, sind wir, so glaube ich, auf dem richtigen Weg.

UZ: Eine Vielzahl interessanter Veranstaltungen wurden heute schon aufgezählt, noch mehr sind geplant. Sie würden wohl kaum möglich sein, wenn es nicht die vielen bewährten und engagierten Mitglieder der Kreisorganisation gäbe. Wie aber sieht es mit dem „Nachwuchs“ aus?

Prof. Kinner: Die Mitarbeit im Kulturbund steht jedem offen – von den Studenten bis zu den Emeriti, von den Angestellten bis hin zu Leuten aus dem Territorium. Dabei organisieren wir keine allgemeinen Werbekampagnen – das bringt nichts –, sondern sprechen jene Zielgruppen an, die uns besonders interessieren. Natürlich sind gute Veranstaltungen unsere beste Werbung; damit gewinnen wir interessierte Mitglieder, die es an Engagement nicht fehlen lassen werden. Ein Beispiel dafür dürfte auch sein, daß viele der profilierten Hochschullehrer unserer Universität bei uns mitarbeiten.

Gedankt wenden wir uns an die jungen Wissenschaftler, die jungen Assistenten, Forschungsstudenten. Das hat mehrere Gründe. Zum einen wissen wir, daß in den Zukunft der Wissenschaft liegt. Zum anderen denken wir, daß zu ihrer Profilierung der Kulturbund sein spezifisches geistig-kulturelles Potential einbringen sollte. Damit könnten wir auch verschiedenen von ihnen eine geistige Heimat geben, könnten sie mit den Traditionen der Universität und ihrem kulturellen Leben vertraut machen.

UZ: Wir danken uns für das Gespräch.



Da auch ein Vertreter der „stillen Kunst“ ein charismatischer Pantomime sein kann, bewies Ralf Herzog mit seinen Zwischenakten, die als Bindeglied zwischen einzelnen Pantomimennummern dienen, die Heiterkeit erregten.

Mit langem und herzlichem Beifall, der zu mehreren Zugaben aufforderte, wurde Ralf Herzog als Dresdner Künstler für diesen Abend gedankt.

L. V.

Eine Warnung vor Passivität, Idylle und Gleichgültigkeit

Fritz Rudolf Fries las aus einem seiner Romane

Fritz Rudolf Fries war Gast der ersten Autorenlesung in der gefragten Reihe „Bücher im Gespräch“, die im Januar vorigen Jahres von der Kommission Kunst/Literatur/Musik der Kulturbundkreisleitung unserer Universität ins Leben gerufen wurde. Zum ersten Mal war es eine Gemeinschaftsveranstaltung mit der Grundeinheit an der Sektion Physik, und zwar auf Vorschlag von Dr. Ulrich Behn, der dann auch gemeinsam mit Prof. Dr. sc. Ilse Seehase Anfang März im Haus der Wissenschaften als Gesprächsteiler auftrat.

Prof. Seehase stellte den Autor und Übersetzer Fries, der 1935 als Sohn deutsch-spanischer Eltern in Bilbao geboren wurde, als Meister der Konjunkturabographie vor. Es fällt schwer, umfassendes über ihn auszusagen. Leipzig kennt er jedenfalls sehr gut. Hier ist er zur Schule gegangen und hier hat er auch studiert. Inzwischen lebt er als freischaffender Schriftsteller in der Nähe von Berlin.

Aus seinem umfangreichen Werk, das vor allem Erzählungen und Romane umfaßt, seien als Beispiele „Der Fernsehkrieg“, „Der Seeweg nach Indien“, „Das Luftschiff“, „Alexanders neue Welten“ genannt. Für die Lesung war nichts Brand-

MARIANNE H-STAB